

Winkler: „Stadtrat Hartl diffamiert Stadtbau“

Stadtbaudirektor weist Vorwürfe zurück, Stadteigene Gesellschaft würde sich aus Sanierung zurückziehen

do. Als eine „unlautere Geschichte“ bezeichnet es Rudolf Winkler, Direktor der Stadtbaugesellschaft m.b.H., wenn Stadtrat Norbert Hartl die kommunale Baugesellschaft in der Öffentlichkeit immer wieder diffamiert. Behauptungen wie, die Stadtbau engagiere sich nicht mehr in der Altstadt und verkaufe Wohnungen, um am Sallerner Berg Eigentumsmaßnahmen errichten zu können, seien angetan, das Verhältnis zwischen der Stadtbau und den Verantwortlichen bei der Stadt zu stören. Solche und ähnliche Behauptungen habe der SPD-Stadtrat wider besseren Wissens aufgestellt. Auch den Vorwurf Hartls, die Stadtbau würde die Sanierungstätigkeit vernachlässigen, wies Rudolf Winkler weit von sich. Die stadteigene Gesellschaft habe es sich nicht nur zur Aufgabe gemacht, alleine zu sanieren, sondern sie unterstütze auch private Initiativen. Der Chef der Stadtbau verwies in diesem Punkt auf einen Artikel in der Zeitschrift „bei uns“ von Dezember 1976, in dem der damalige Oberbürgermeister Schlichtinger (SPD) darauf hinwies, daß auch Privatpersonen bei Sanierungsmaßnahmen mit öffentlicher Unterstützung rechnen könnten. Da dies das damalige SPD-Stadtoberhaupt bereits verkündet hat, versteht Winkler die derzeitigen Angriffe Hartls nicht.

Sichtlich verärgert nahm Stadtbaudirektor Rudolf Winkler in einem Gespräch mit der MZ zu den Attacken Hartls Stellung. Die Stadtbau sei ständig bemüht, für Leute, die auf dem freien Markt kaum Chancen hätten, Wohnungen bereitzustellen. Anhand von Zahlen widerlegte Winkler die Behauptung des SPD-Stadtrats, die Stadtbau würde den Mietwohnungsbau auf Kosten eigentumbildender Maßnahmen vernachlässigen.

Von 1977 bis 1983 hat die stadteigene Gesellschaft 353 Wohnungen gebaut. Die 27 Eigentumswohnungen am Sallerner Berg schlagen mit etwa acht Prozent zu Buche. Nach wie vor sehe es die Stadtbau als Hauptaufgabe an, Mietwohnungen bereitzustellen. Doch dürfe man auch die Schaffung von Eigentumswoh-

nungen nicht aus den Augen verlieren. „Es gibt in unserer Stadt auch Bürger, die sich Eigentum schaffen wollen; und die Stadtbau bietet diese Wohnungen billiger als auf dem freien Markt an.“

„Die Sanierungstätigkeit in der Altstadt ist nicht vernachlässigt worden.“ Zwar räumt Rudolf Winkler ein, daß vor fünf bis sechs Jahren mehr auf diesem Sektor getan wurde, doch dies habe andere Gründe. „In den Sanierungsgebieten eins und zwei, in denen die Stadtbau früher vorwiegend tätig war, neigt sich die Sanierung allmählich dem Ende entgegen.“ Das Projekt in der St.-Albans-Gasse (14 Wohnungseinheiten und eine Gewerbefläche) könne heuer noch bezogen werden; Schulberg 3 und 5 sind bereits in Angriff genommen und mit der Sanierung des Anwesens Engelburgergasse 22 und Am Römling 2a werde bald begonnen. Damit sei die Sanierungstätigkeit in den beiden ersten Gebieten abgeschlossen, erklärt der Stadtbaudirektor gegenüber der MZ.

Das Kleinsanierungsgebiet „Ecke beim Vaulschink“ überbrückte einstweilen die Zeit, bis ein neues Gebiet ausgewiesen ist. Erst wenn die Westnerwacht als drittes Sanierungsgebiet vom Stadtrat förmlich festgelegt ist, kann man in der Chefetage der Stadtbau darüber entscheiden, welches Objekt wo gekauft wird.

„Unterlagen der Stadtbau nur als Altpapier verwendbar“

do. Die Kritik der Stadtbaugesellschaft an dem Untersuchungsbericht der Landeswohnungs- und Städtebaugesellschaft (LWS) über die Westnerwacht bezeichnete der zuständige Sachbearbeiter, Günther Voglmeier, als unangebracht. Der Sozialplan sollte den Ist-Zustand wiedergeben und sich speziell mit der Problematik des neuen Sanierungsgebietes beschäftigen, aber keine Aussagen machen, was zu tun sei. Das sei Aufgabe von Politikern, so Günther Voglmeier gegenüber der MZ. Die Stadtbaugesellschaft habe im letzten Jahr versucht, selbst einen Untersuchungsbericht zu verfassen, sei aber „gescheitert“. Die Unterlagen, die damals ausgearbeitet und der LWS zur Verfügung gestellt wurden, habe man, so sagte Voglmeier, „größtenteils nur als Altpapier“ verwenden können. Wie weiter zu erfahren war, ist die LWS bereit, wenn von seiten der Stadt Wert darauf gelegt wird, sich in der Westnerwacht zu engagieren. Auch eine Zusammenarbeit mit der Stadtbaugesellschaft könnte man sich in den Chefetagen der Landeswohnungs- und Städtebaugesellschaft vorstellen. Voglmeier verwies darauf, daß seine Gesellschaft immerhin in 18 bayerischen Städten Sanierungsarbeit betreibe und eine gewisse Erfahrung besitze.

Der Vorwurf Hartls, die Stadtbau würde sich aus der Sanierungstätigkeit zurückziehen, bezeichnete Winkler als „etwas unlautere Aussage, die den Tatsachen nicht gerecht wird“. „Es wäre doch sehr wünschenswert, daß sich ein verantwortungsvoller Stadtrat, der solche Aussagen macht, vorher informiert.“ In Sachen Altstadtsanierung betreibt die Stadtbau Öffentlichkeitsarbeit, die nach Auffassung von Winkler nicht zu unterschätzen ist. So wurde der Videofilm von Dieter Wieland „Wohnen in einer alten Stadt“ zu einem großen Erfolg. Mit diesem Film habe man Probleme der Altstadtsanierung weiten Bereichen der Bevölkerung näher bringen können. Für die Qualität dieses Streifens über die Sanierung in Regensburg wertet Winkler die Ankündigung, daß der Film im Rahmen eines Hearings dem Ausschuß für Städtebau des Deutschen Bundestages nach den Parlamentsferien vorgeführt werden soll.

Entgegen aller Gepflogenheiten anderer Baugesellschaften, habe die Stadtbau 1972 von der Stadt einen Vertrag diktiert bekommen, in dem festgelegt ist, daß sie auf eigene Kosten und eigenes Risiko sanieren muß. Das bedeutet, daß bei einer Kostenüberschreitung nicht die Stadt dafür aufkommt, vielmehr muß dies die Gesellschaft aus ihrer eigenen Finanzdecke bestreiten. Rudolf Winkler ist stolz darauf, daß seit seinem Amtsantritt, Anfang 1980, noch keinerlei Kostenüberschreitungen aufgetreten sind. Bei Projekten der Stadt sei dies nicht immer der Fall gewesen.

In den Sanierungsgebieten eins und zwei stehe nach Meinung von Stadtbaudirektor Winkler eine gute Mischung zwischen privaten und kommunalen Initiativen. Der kommunale Sanierungsträger stelle dabei Wohnungen für kleinere und mittlere Einkommen zur Verfügung, die privat sanierten Anwesen dagegen Wohnraum für andere Bevölkerungsschichten. Eine solche gesunde Mischung der Bevölkerungsstruktur sollte auch in der Westnerwacht angestrebt werden.

MZ 11-8-84

MZ 13-8-84

Die Mittel falsch eingesetzt Stadtbau ist der „Oberstrecker“

do. Für Stadtrat Norbert Hartl (SPD) besteht bezüglich der Verkaufspolitik der stadteigenen Häuser kein Unterschied zwischen der Stadtbaugesellschaft mbH und der Stadtverwaltung. Auf die Vorwürfe von Stadtbaudirektor Rudolf Winkler eingehend (wir berichteten in unserer Samstagsausgabe), meinte Hartl gegenüber der MZ, ihm sei es fern gelegen, die Angestellten und Beschäftigten der Stadtbau zu diffamieren. Seine Kritik gelte den politisch Verantwortlichen, die nach Auffassung von Norbert Hartl eine verkehrte Verkaufspolitik betreiben. Stadtrat Kurt Schindler (SPD): „Die Kritik an den Häuserverkäufen der Stadt ist zwar richtig, doch aus der Sicht von Rudolf Winkler nicht berechtigt. Die Stadtbau hätte die Häuser ja kaufen und sanieren können.“ Auch die Behauptung, daß keine Wohnungen in der Westnerwacht zur Verfügung stünden, sei falsch. Der Stadtplanungs- und Umweltausschuß habe in seiner letzten nichtöffentlichen Sitzung den Auftrag für die Sanierung von 30 Wohnungseinheiten gegeben. Nach Auskunft von Kurt Schindler steht für diese Projekte sogar schon die Finanzierung. Der Kritikpunkt von Norbert Hartl bleibt nach wie vor die seiner Meinung falsch eingesetzten Mittel des Städtebauförderungsprogramms. Wegen Projekte wie der Tiefgarage am Unteren Wöhrd müßten Sanierungen gestreckt werden, und die Stadtbaugesellschaft ist in den Augen von Norbert Hartl der „Oberstrecker“.

MZ 16-8-84